

Torn World

Von Sas-_-

Kapitel 2: Over the Hump

„Nein, schon gut.
Man kann eben nicht alles im Leben haben
und am allerwenigsten das Leben selbst.
Es zerbricht ... zu schnell.
Man muss gut aufpassen,
hat mein Meister immer gesagt.
Und das hab ich nicht.“

- Rock Lee -

Flach atmend lag Sasuke leblos auf den Überresten einer Straße. Seine sonst blasse Haut war mit einer Schicht aus Staub und Dreck bedeckt. Seine Augenlider flatterten und seine Finger krampften sich um ein Stück Geröll. Heftig hustend wachte Sasuke auf und versuchte sich aufzurichten, doch die Erschöpfung zog ihn zurück auf den aufgerissenen Boden. Er hatte schreckliche Kopfschmerzen. Es fühlte sich an, als würden kleine Splitter in seinen Hirnwindungen umherwandern und sich hineinbohren. Sasuke war schwindelig und schlecht. Schon allein sich aufzurichten, ließ ihn würgend in die Knie gehen. Kläglich schnaufend dämmerte er lange Zeit vor sich hin. Rollte sich von einer Seite auf die andere und quälte sich von einem Albtraum zum nächsten.

Schließlich schlug er irgendwann seine müden Augen wieder auf. Das Schwindelgefühl ließ allmählich nach. Die Kopfschmerzen zerrten zwar immer noch an seinen Nerven, aber sie waren bei weitem nicht mehr so schlimm wie am Anfang.

Unsicher richtete Sasuke sich auf seinen Knien auf, um seine Balance zurückzuerlangen. Stück für Stück stand er vorsichtig auf und fand Halt neben einer schiefen Laterne, die neben Sasuke aus einer Erdspalte ragte.

Noch einmal sah er sich ungläubig um.

Sein Zuhause ... Ein Ödland aus Beton.

Eine kaputte, zerstörte und zerstückelte Welt. Gebäude standen, wo sie nichts zu suchen hatten. Straßen bogen sich in die Luft und gaben den Blick auf ihre Eingeweide frei, die aus U-Bahnschächten bestanden. Eine Straßenbahn lag dampfend

auf der Seite – da in ihrem Innern eine Totenstille herrschte, war es für Sasuke offensichtlich, dass er dort drinnen keine Hilfe erwarten konnte und im Gegenzug auch niemand mehr seine Hilfe brauchen würde. Sasuke hatte immer noch nicht richtig verarbeiten können, was eigentlich passiert war und das Schlimmste für Sasuke: er konnte sich noch immer nicht erinnern, *wie* es passiert war, was auch immer *es* gewesen sein mag. Doch das Ergebnis dieser Katastrophe war offensichtlich; noch immer war der Himmel mit grauen Regenwolken bedeckt und sperrte hartnäckig die Sonne aus.

Fröstelnd rieb Sasuke sich über seine schwächtigen Arme, als eine kalte Brise über ihn hinwegstrich. Seine Blicke huschten hektisch und ängstlich umher. Was sollte er jetzt machen? Er wusste einfach nicht, wohin mit sich. Wie viele Stunden hatte er nur geschrien und geweint, um sich getreten und alles und jeden verflucht? Viel zu lange und er hatte unnötig Energie verbraucht, die er jetzt zum Überlegen benötigt hätte. Aber was sollte er jetzt tun?

Die Verzweiflung hielt Sasuke in einen eisernen Griff. Sie schwoll in ihm an und ebte wieder ab, gleich einer Springflut. Die Minuten vergingen, versammelten sich und verschmolzen zu Stunden. Und schließlich – nach und nach – lockerte sich die Verzweiflung und der rationale Teil Sasukes Selbst meldete sich. Ihm fiel ein, dass er nach seinen Eltern nicht zu suchen brauchte. Die befanden sich in einer anderen Stadt, einer vielleicht noch intakten Stadt und wenn dem so war, dann würden sie mit Sicherheit bald hierherkommen, um nach ihm und seinem Bruder Itachi zu suchen.

Sein Bruder!

Ich kann nach meinem Bruder suchen! Endlich hatte Sasuke ein Ziel, etwas, worauf er sich konzentrieren konnte, um nicht noch tiefer im Sumpf der Verzweiflung und Angst zu versinken. Sein Herz klopfte aufgereggt in seiner Brust und er spürte den Puls in seinem Kopf pochen – schwankend kam er wieder in Bewegung, hielt jedoch nach einigen wenigen Schritten wieder inne. Seine Zuversicht verschwand genauso schnell wie sie gekommen war. Sasuke hatte genau zwei Probleme, die ihm bei der Suche nach Itachi in die Quere kamen: erstens, er fand sich kaum mehr zurecht, die Stadt war fast bis zur Unkenntlichkeit zerstört worden. Zweitens, er wusste nicht exakt, wo Itachi sich gerade aufhielt. Vermutlich war er im Büro gewesen, so wie fast jeden Tag. Aber wo genau war Itachis Büro? Und selbst wenn Sasuke das wüsste, wo stand das Büro *jetzt?*

Sasuke hatte also keinerlei Ortskenntnisse mehr, zudem kam, dass er ohnehin nicht genau wusste, wo sich der Arbeitsplatz seines großen Bruders befand – keine besonders guten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Suche.

Heiß und brennend bahnten sich neue Tränen ihren Weg über Sasukes schmutzige Wangen. Er wischte sie wütend weg und stapfte trotzig los. Gut. Dann blieb ihm eben nur eins; jammernd und ziellos in dieser Betonwüste herumirren und Itachis Namen rufen. Was blieb ihm denn sonst auch übrig?! Er wusste ja nicht, wo er suchen sollte.

Schritt für Schritt tapste Sasuke durch die Straßen, stieg über all die Trümmer und vertraute Alltagsgegenstände wie Bügelbretter, Kühlschränke, Fahrräder, Ampeln, Autoteile, einem Kinderarm ... und hoffte auf ein Gebäude, eine Straßenkreuzung, ein vielleicht noch intaktes Geschäft, das ihm bekannt vorkam.

Tatsächlich, Sasuke musste nur genau hinsehen. Das Schild, welches sonst über dem einen Eisladen gehangen hatte, lag mitten auf der Straße. Dort oben im ersten Stock eines Gebäudes, das Sasuke nicht kannte, stand ein Auto, das immer an derselben Stelle einer Straße geparkt hatte. Weiß der Teufel, wie es da hinaufgekommen war. Sasukes Weltbild würde noch für lange Zeit in Trümmern liegen, wie alles andere um

ihn herum auch, aber allmählich gelang es ihm, es zumindest wieder teilweise zusammenzusetzen. Der Wind frischte weiter auf. Anscheinend neigte sich die Sonne dem Untergang zu, doch Sasukes Kleidung war löchrig und viel zu dünn für eine Nacht im Freien. Er musste sich dringend andere Klamotten besorgen. Sein großer Bruder mochte von großer Priorität sein, aber nicht zu erfrieren, befand Sasuke im Moment ein klein wenig wichtiger. Da die Sonne jedoch bald verschwunden sein würde, hatte Sasuke keine Zeit mehr, sich nach einem passenden Geschäft umzusehen. Wenn er sich diese Nacht warm halten wollte, musste er sich ein einigermaßen stabiles Quartier aussuchen.

Gebeugt trotte Sasuke am Gehweg entlang. Der Weg neben ihm war eingestürzt, eine bodenlose Tiefe lag grummelnd direkt neben ihm; lauernd – darauf bedacht, ihn zu sich hinabzuziehen, sollte er dem Rand des Abgrunds zu nahe kommen. Sasukes nachtschwarze Augen wanderten nervös über die eingestürzten Gebäude zu seiner rechten und linken – das Problem für ihn war nicht, etwas zu nehmen, das ihm nicht gehörte, sondern die Tatsache, dass das, was er brauchte, in Geschenke verpackt da stand und er nicht rankam. Die Eingänge waren verschüttet oder von Fahrzeugen und Straßenbahnwagons versperrt worden. Teilweise waren die Gebäude so stark beschädigt, dass Sasuke befürchten musste, ihm fiel die Decke auf den Kopf, sollte er sich doch in eine solche Mausefalle hineinwagen. Abgesehen von den offensichtlichen Gefahren, waren es vor allem auch die unzähligen Leichen, die Sasukes Weg sprichwörtlich pflasterten. Überall lagen sie verstreut, kaputten Puppen gleich, mit glasigen Augen, geöffneten Mündern, als staunten sie noch immer über das, was mit ihnen geschehen war. Sasuke tat sein bestes, sie nicht anzusehen.

Lange Zeit blieb ihm nichts anderes übrig, als weiter durch einigermaßen begehbbare Gassen zu schleichen und weiterhin Ausschau zu halten.

Ein gebrochenes, senfgelbes Einfamilienhaus krümmte sich leicht über den Gehweg, den Sasuke gerade einschlug. Die Fenster waren gesprungen und das Dach war eingestürzt. Die Wohnungstür war aus ihren Angeln gerissen worden und in einem gewaltigen Riss im Boden – der sich auch vor dem Haus entlang zog – verschwunden. Aufgeregt beschleunigte Sasuke seinen Fußmarsch. Die Trostlosigkeit, die sich bereits in seine Glieder einnisten wollte, verflüchtigte sich wieder. Endlich, ein Haus in das er einigermaßen gefahrlos einsteigen konnte! Sacht strichen seine blutigen Finger über den zersplitterten Türrahmen. Sasuke schaute sich neugierig im Eingang des Hauses um. Die Garderobe und der dazugehörige Schrank versperrten größtenteils den Weg, aber da konnte Sasuke problemlos drüberklettern. Das Parkett war aufgesprungen und die Treppe, die in den ersten Stock führte, war stellenweise eingebrochen. Es roch nach abgestandenem Wasser, Metall und feuchtem Beton. Es roch nach ... Baustelle. Sasuke musste Vorsicht walten lassen, damit er sich nicht verletzte, aber dennoch; dieses Gebäude sah von allen am vielversprechendsten aus. Sofort machte er sich daran, über den Schrank und die Überreste der Garderobe zu klettern. Dabei fiel sein Blick auf gerahmte, zersplitterte Fotos, die wohl an der Wand gehangen haben mussten, doch nun lagen sie mit kaputten Bilderrahmen und gesprungenem Glas auf dem Boden verteilt.

Sasuke konnte nicht anders, er wollte einfach wissen, wer in diesem Haus gewohnt hatte oder immer noch wohnt. Er griff nach dem erstbesten Bilderrahmen und drehte ihn um – auf dem zerknickten Bild war vor lauter Dreck nicht viel zu erkennen, also entfernte Sasuke mit spitzen Fingern die restlichen Glasscherben, die sich noch in ihrer Halterung klammerten und wischte das Bild an seiner ohnehin schon schmutzigen Kleidung wieder einigermaßen sauber.

Auf dem Bild war ein Junge abgebildet, nicht älter als zehn oder elf. Er trug ein grünes T-Shirt und beige Hosen. Seine Haare ließen Sasuke die Stirn runzeln. Was war das denn für eine Frisur? Sie glänzte fettig und sah mehr wie ein Helm aus. Der Junge hatte ausdrucksstarke, große, runde Augen. Sasuke kann im Nachhinein nicht sagen, wie lange er das Bild angestarrt hatte, doch als er sich endlich davon losriss, konnte er dem Drang nicht widerstehen, sich auch die anderen Bilder anzusehen, die hier über dem Boden verstreut herumlagen. Fast auf jedem Bild war dieser Junge zu sehen. Er trug immer mindestens ein grünes Kleidungsstück – das schien seine absolute Lieblingsfarbe zu sein und da er auch fast immer bandagierte Hände hatte, ging Sasuke davon aus, dass er einen verletzungsbedürftigen Sport treiben musste. Auf allen Bildern zierte ein strahlendes Lächeln den Jungen, mal war er zehn, dann schon etwas älter. Einmal saß er zur Abwechslung mal, auf fast allen anderen Bildern stand er meist heroisch und mit vorgereckter Brust da, sein rechter Daumen nach oben gerichtet. Auf einem anderen Bild hatte er sich kämpferisch in Pose geworfen.

Es waren ganz typische Bilder, wie sie Eltern an die Wand hängen, die stolz auf ihren Sohn waren. Waren – trifft es vermutlich sehr genau.

Sasuke wusste nicht, wieso, aber er musste die Bilder einfach stapeln und in eine größtenteils unversehrte Ecke des Ganges legen. Sie bewiesen ihm nachhaltig, dass ein Leben – ein normales Leben – vor diesem Chaos existiert hatte. Seine vorherigen Erinnerungen nicht einfach nur ein Traum waren. Dass er sehr wohl einen großen Bruder hatte, der ihn – wenn er noch am Leben war – genauso verzweifelt suchte wie Sasuke ihn. Dass er Eltern hatte, die hoffentlich weit weg an einem sicheren Ort waren und darauf bauten, dass ihren Söhnen nichts zugestoßen war. All das war Wirklichkeit, all das musste mehr als nur ein Wunsch sein.

Wehmütig schleppte Sasuke sich zur Treppe. Die Trauer über sein Leben, das von einer Sekunde auf die nächste ausgelöscht worden war, ließ sein Herz erkalten – schmerzhaft zog es sich zusammen. Eine Weile stand Sasuke gedankenverloren am Treppenabsatz. Was wollte er noch mal? Ach ja, richtig. Vorsichtig bahnte er sich seinen Weg nach oben in den ersten Stock. Da die Decke heruntergekommen war, hatte er freien Blick auf den Himmel, doch er war immer noch trostlos grau. Nichts hatte sich dort oben verändert. Manchmal glaubte Sasuke einfach, dass die Zeit still stehen musste. Es war so still, er hörte so selten etwas und außer Leichen, die er versucht hatte nicht anzusehen, war er noch keiner Menschenseele begegnet.

Wo die Treppe eigentlich geendet hätte, das konnte Sasuke nicht mehr sagen. Im Moment endete sie auf einem Sonnendach. Der erste Stock war dem Erdboden gleich gemacht worden und es war ein Wunder, dass nicht auch dieser endgültig in sich zusammengestürzt war. Unsicher tappte Sasuke auf dem Treppenabsatz herum. Er konnte überhaupt nicht sagen, ob diese Etage ihn noch als zusätzliches Gewicht tragen würde oder ob er der sprichwörtliche Tropfen war, der das Fass zum Überlaufen brachte.

Einmal tief durchatmen und durch! Mit geballten Fäusten ging Sasuke los, trat über Betonbrocken und Trümmer, schob zerbrochene Ziegelsteine zur Seite und befühlte sachte die halb eingestürzten Wände, die hier nun lose im Nichts standen. Sie wirkten so surreal, wie in einem Computerspiel, wo man durch Ruinen wanderte und das alles sogar noch als faszinierend oder schön empfindet, aber Sasukes Ruinen waren Wirklichkeit geworden und die Faszination war Angst und Schrecken gewichen. Auf dieser zerstörten Plattform machte Sasuke endlich einen umgefallenen Kleiderschrank aus. Er lag gar nicht so weit weg, direkt neben dem Zimmer, vor dem Sasuke im Moment stand, aber da ja die Hälfte des Gebäudes um und in das Haus

gestürzt war, hatte Sasuke einen guten Überblick über die vier bis fünf Zimmer, die sich hier oben befanden. Er übersprang geschickt einen Mauerrest; na also, wenn er Glück hatte, würden in diesem Schrank die Kleidungsstücke von diesem Jungen auf den Fotos sein. Die Schranktüren waren gesplittert und hatten sich ineinander verkeilt. Obwohl sie so stark mitgenommen waren, hatte Sasuke große Mühe, die Schranktüren aufzustemmen. Sie waren immer noch sehr stabil und schützten verbissen den Inhalt ihres Herren, der wahrscheinlich nie mehr zurückkehren würde. Krachend gab eine der Türen nach. Hoffend steckte Sasuke seinen Kopf in den Schrank. Tatsächlich. Darin befanden sich die durcheinander geworfenen und ineinander verschlungenen Kleidungsstücke des Jungen, denn fast über die Hälfte des Inhalts war grün.

„Ist Grün nicht die Farbe der Hoffnung?“, dachte Sasuke leicht amüsiert.

Ja, hoffen. Diese Kleidung passte ihm wie die Faust aufs Auge, zumindest was die Bedeutung betraf. Größenmäßig sah es anders aus. Der grüne Junge musste älter gewesen sein als Sasuke. Die Ärmel und Hosenbeine waren etwas zu lang, aber Sasuke hatte weder die Zeit noch die Geduld, wählerisch zu sein.

„Ist ... da j-jemand?“

Erschrocken hielt Sasuke augenblicklich inne, als eine gebrochene Stimme an sein Ohr drang. Er ließ die Hose sofort fallen und drehte sich irritiert im Kreis. Hatte er sich das vielleicht nur eingebildet?

„Hallo ...?“

Schweiß bildete sich auf Sasukes Handflächen und auf seiner Stirn. Er hatte sich die Stimme also doch nicht eingebildet, aber wo kam sie nur her? Verdammt, wenn er nicht so nervös wäre, könnte er sie locker orten.

„Ich ... Ich bin hier!“, rief Sasuke schließlich.

Er musste darauf setzen, dass ihm der andere antwortete, damit er herausfand, wo derjenige sich aufhielt. Hektisch suchte Sasuke die Zimmer ab. Wahrscheinlich war derjenige von den herabstürzenden Trümmern begraben worden, er musste gut hinhören, wenn er ... Da!

Zwei Zimmer von ihm entfernt konnte er eine Person ausmachen, die auf dem Boden lag. Der Oberkörper lag im Freien, aber der Unterleib war unter den eingestürzten Dachträgern begraben worden. Es sah fast schon ein bisschen so aus, als hätte das Haus versucht, seinen Bewohner zu fressen. Ein schrecklicher Gedanke, für den Sasuke sich sofort schämte. Adrenalin kribbelte durch Sasukes Körper, sein Herz schlug schneller, und seine Muskeln zuckten erwartungsvoll. Das sah nicht gut für denjenigen aus, der da halb verschüttet lag. Gar nicht gut. Schnellen Schritte ging Sasuke auf den Jemand zu. Als er bei ihm angekommen war, kniete er sich hin.

„H-Hallo?“ Sasuke flüsterte mehr, als dass er sprach.

Seine Stimme flatterte wie der Wind, der böenartig über den Schauplatz des Grauens zog, Sasuke befürchtete, dass der Verletzte ihn womöglich nicht hören konnte. Die Augen des Fremden waren geschlossen, seine Wangen blutig gerissen und seine Haare standen wild vom Kopf ab. Seine Schläfe hatte eine hässliche Platzwunde und das Blut wanderte träge über das schmutzverkrustete Gesicht. Sasuke brauchte eine Weile, um ihn wiederzuerkennen. Aber er war eindeutig der Junge auf den Fotos. Kein Zweifel.

Langsam öffnete der Junge seine Augen, welche auf den Fotos so gestrahlt hatten, doch nun wirkten sie glasig und gequält. Fenster sind die Augen zur Seele – warum musste Sasuke ausgerechnet jetzt daran denken? Die Augen zu öffnen, schien den Jungen stark zu erschöpfen und viel Kraft zu kosten. Und Schmerzen, denn sein

Gesicht wirkte gepeinigt.

„H-Hey ... Alles klar ... Kleiner?“, nuschelte der Junge mit rauer Stimme.

Geistesabwesend schüttelte Sasuke den Kopf. Wie sollte denn alles klar sein?! Er wusste nicht einmal, wo er sich befand und dieser Junge war halb unter seinem eigenen Haus begraben worden!

„Sag mal ... wie schlimm sieht es aus?“, fragte der Junge und kniff zischend die Augen zu.

Mit zitternden Lippen blickte Sasuke flüchtig zu dem nicht vorhandenen Unterleib. Dann wanderten seine Augen traurig zurück zu ihm.

„Nicht ... so gut, hm? Okay, schon okay ... Wie heißt du?“

Der Junge quälte sich ein Lächeln auf die Lippen. Sasuke verstand gar nicht, wie er sich nur so ruhig verhalten konnte. Er hatte ihm doch gerade versucht klar zu machen, dass man ihm vermutlich nicht mehr helfen konnte, dass er sterben würde! Wie konnte er da nur ...!

„Sasuke. Uchiha Sasuke“, antwortete Sasuke automatisch.

„Lee, Rock Lee. Schön ... dich kennenzulernen, Sasuke Uchiha.“

Lees Atem wurde immer flacher – das konnte Sasuke deutlich hören. Seine Brust hob sich mit jedem Atemzug etwas weniger.

„Tut ... Tut mir leid“, flüsterte Sasuke leise.

Er wusste nicht, was er sonst sagen sollte, und es tat ihm wirklich leid. Es tat ihm leid, dass er Lee nicht helfen konnte. Es tat ihm leid, dass er bald sterben würde. Und Sasuke tat sich selbst leid, weil er nicht wusste, ob er selbst überleben würde.

„Muss es nicht, wieso auch. Ist ja nicht ... deine Schuld“, röchelte Lee leise.

Seine Hände krampften sich schwach auf seiner Brust.

„Ich wünschte, ich könnte etwas tun! Irgendwas!“, murmelte Sasuke leise und wiegte sich zitternd neben Lee auf den Knien.

Er wollte nicht zusehen, wie ein anderer, der kaum älter war als er selbst, einfach so starb. Das konnte Sasuke einfach nicht, wie sollte er damit umgehen?

„Nein, schon gut. Man kann eben nicht alles im Leben haben und am allerwenigsten das Leben selbst. Es zerbricht ... zu schnell. Man muss gut aufpassen, hat mein Meister immer gesagt. Und das hab ich nicht.“

Sasuke schüttelte widerwillig den Kopf. Wie konnte Lee jetzt so dummes Zeug schwatzen, wo hatte er das denn her?!

„Ich ... glaube es kommt bald Hilfe. Es sieht bestimmt nur schlimmer aus als es ist“, versuchte Sasuke Lee aufzumuntern.

Ein kehliges Lachen, das dann in einem Hustenanfall erstarb, brach aus Lees Kehle hervor. „Vergiss es, Sasuke. Bis endlich jemand kommt, bin ich längst – Gott, tut das weh! Geh!“, knurrte Lee plötzlich, seine Augen funkelten wild, seine Hand stieß Sasuke stärker als erwartet von sich.

Überrascht sah Sasuke Lee an. Was meinte er mit „Geh!“?

„Geh schon! Ich glaube nicht, dass ich länger ... Geh einfach, ich meine ... Das musst du dir nicht ansehen, wie ich ... Das musst du wirklich nicht! das erwartet keiner von dir, ich am allerwenigsten.“

Dann schwieg Lee. Er schloss seine großen Augen und atmete stockend ein und aus. Sollte Sasuke wirklich gehen? Er gab zu, er wollte Lee nicht sterben sehen, das würde er für den Rest seines Lebens nicht mehr vergessen können.

Aber war das fair?

War es fair, dass Lee ganz alleine starb statt im Kreise seiner Familie, wie es sich so viele wünschten?

„Du bist ... noch hier? Geh endlich ...“, keuchte Lee so leise, dass Sasuke ihm kaum noch verstand.

Schweren Herzens richtete Sasuke sich auf, drehte sich um, bevor er es sich anders überlegen konnte, und lief davon – zurück zum Schrank. Er stolperte mehr, als dass er ging. Am liebsten würde Sasuke sich weinend auf dem Boden zusammenrollen, seine Augen fest zusammenkneifen und sich die Ohren zuhalten. Nichts mehr sehen, nichts mehr hören, aber was sich Sasuke in diesem Augenblick wirklich wünschte, war, nichts zu fühlen.

Seine Sicht war tränenverschleiert. Wütend wischte er sich immer wieder übers Gesicht, griff in den Schrank und schnappte sich eine beliebige Hose, irgendein Hemd und ein paar Pullover. Er brauchte die Sachen und so grausam das auch klingen mochte, aber Lee brauchte sie nicht mehr. Nie mehr.

Die Luft roch nach Regen, die Erde metallisch und staubig. Alles roch nach Unheil, nach Vergänglichkeit.

Schweigsam saß Sasuke in irgendeinem eingestürzten Gebäude, die Knie an die Brust gezogen und den Kopf darauf gelegt. Seine Tränen waren versiegt. Er hatte sie vergossen, noch während er aus Lees Haus gerannt war. Den ganzen Weg, wie lange er auch gewesen sein mochte, bis zu diesem Haus und vor dem Haus selbst. Sasuke wusste gar nicht, dass man so viel weinen konnte. Doch jetzt konnte er nicht mehr weinen, er fühlte sich leer und verbraucht. Er hatte gehofft, es sei wie beim Erbrechen – nach dem Schmerz käme die Erleichterung, aber die blieb ihm kaltherzig versagt. Seine Finger zitterten, als sie das zerknickte Foto in seiner gestohlenen Hosentasche befühlten. Ein Foto von Lee. Wenn er ihm schon nicht helfen konnte, dann wollte er sich wenigstens an ihn erinnern können, damit sich irgendwer an ihn erinnerte. Sasukes großer Bruder Itachi hatte ihm erzählt, dass Menschen erst dann wirklich gestorben sind, wenn sich niemand mehr an sie erinnert. Und Sasuke wünschte sich, dass Lee weiterlebte.

Völlig fertig blickte Sasuke wieder auf. Seine Augen waren rot gerädert und geschwollen. Seine salzigen Tränen hatten ihm den meisten Dreck von den Wangen gewaschen. Sasukes Hände zuckten und zitterten unwillkürlich, als er nach den Anzihsachen griff, die er achtlos neben sich hingeschmissen hatte. Aber die Nacht würde bald hereinbrechen und er musste sich dringend umziehen. Er fror bereits und er durfte nicht zulassen, dass sein Körper weiter an Energie und Wärme verlor. Sasuke hatte keine Ahnung, wo er etwas zu Essen und etwas zu Trinken finden konnte oder ob er so etwas noch finden würde. Also musste er sich seine Energiereserven gut einteilen. Wenn doch nur sein Bruder Itachi hier wäre, der wüsste garantiert, was zu tun wäre.

Itachi wusste immer, was zu tun war.

Träge streifte Sasuke die zerrissene Kleidung von seinem schmutzigen Körper ab, trat in die frisch gewaschene Hose, zog sich das Hemd über den Kopf und anschließend die zwei Pullover. Er hatte keine Decke und in dem Gebäude hinter ihm befand sich vermutlich auch keine. Noch während er sich den letzten Pullover über den Kopf zog, glaubte er, ein Sirren gehört zu haben, nicht weit weg von ihm. Gespannt hielt Sasuke im Umziehen inne. Konnte das sein? Waren das wirklich ... Hubschrauber?!

Hastig zog Sasuke sich den Pullover über den Kopf und blickte hoch in den Himmel, der Hubschrauber – nein, es waren sogar mehrere! – konnten nicht weit weg sein! Hubschrauber bedeuteten Menschen, Menschen bedeutete Hilfe. Er musste sie unbedingt finden, vielleicht konnten sie Lee doch noch helfen, vielleicht wussten sie,

wo Itachi war und wie es seinen Eltern ging. Vielleicht ...!

Neue Hoffnung durchströmte Sasuke und gab ihm neue Kraft. Die Trauer war wie weggewischt, endlich ein Lichtblick in dieser lichtlosen Welt! Aufgekratzt rannte Sasuke los, ungefähr in die Richtung, aus der er glaubte, die Hubschrauber zu hören. Keuchend flitzte er von einer Gasse in die nächste, bemüht, einigermaßen geradeaus zu rennen.

Da!

Sasuke konnte einen, nein zwei, sogar drei Hubschrauber im Himmel ausmachen und Menschen, die sich aus ihnen heraus auf dem Weg zum Boden befanden. Obwohl die Erschöpfung an seinen Muskeln zerrte, gab er ungeachtet dessen weiter Gas. Er musste diese Menschen unbedingt erreichen, bevor sie vielleicht weiterflogen. Doch da türmte sich plötzlich vor ihm ein riesiger Trümmerhaufen auf; Autos, Häuser, Straßen, Straßenbahnen, einfach alles lag dort über, unter und ineinander da und versperrte Sasuke Weg zu seiner Rettung. Nervös und hektisch wuselte er mit wild schlagendem Herzen um den Haufen herum. Hatte er die Zeit, drum herum zu laufen? Nein, nicht wirklich, denn dieses sich selbst umarmende Chaos wurde von zwei brüchigen Hochhäusern eingeschlossen. Es war eine Schneise der Verwüstung, die sich in beide Richtungen meilenweit erstreckte. Wenn Sasuke diese Hubschrauber erreichen wollte, dann musste er über diesen Berg klettern, und das würde er auch tun. Am Fuß dieses Berges kam Sasuke noch gut voran. Er fand viel Halt, auch wenn er sich die Hände an kantigen Metallteilen aufschnitt und sich die Knie und Waden am Beton aufriss. Es war, als würde er den Berg der Dornen und Splitter besteigen, als würde er über sein eigenes Leben hinwegsteigen. Immer höher, bis er es überwunden hätte. Alles überwunden hätte; den Schmerz, die Angst, die Verzweiflung, dieses Chaos, diese kaputte Welt. Und wenn Sasuke das erst einmal geschafft hatte, dann würde auf der anderen Seite die Hilfe auf ihn warten, die er so dringend brauchte.

Sasuke hatte nun ungefähr die Hälfte des Trümmerhaufens überwunden. Ab und zu hielt er inne, um zu lauschen, ob die Hubschrauber noch in der Nähe waren, aber glücklicherweise schienen sie sich nicht vom Fleck zu rühren und das spornte ihn weiter dazu an, noch schneller zu klettern. Bei jedem bisschen mehr, das er schaffte, konnte er sich sagen, dass er es gleich geschafft hatte. Dreiviertel des Berges lagen hinter ihm. Geröll rutschte unter seinen Füßen weg, Teile von Autos lösten sich unter seinem Gewicht und Sasuke wäre mehr als einmal beinahe wieder in die Tiefe gestürzt, doch das Glück war ihm hold und hatte ihm immer einen anderen Vorsprung zum Ausweichen bereitgestellt.

Oben!

Auf dem Dach eines zerkratzten, azurblauen Autos ruhte Sasuke sich ausgelaugt aus. Seine Muskeln schmerzten und zitterten unaufhörlich, das Schwindelgefühl kehrte wellenartig zurück, aber Sasuke wollte unbedingt einen Blick auf die Hubschrauber erhaschen und auf die Menschen, die sich jetzt in der Stadt befinden müssten. Er war nicht der Einzige, der sich auf den Weg zu den Hubschraubern gemacht hatte. Von überall her schleppten sich verletzte und hoffende Menschen aus den Überresten der Stadt zu den Hubschraubern und stiegen verzweifelt über jene, für die jedwede Hilfe zu spät kommt. Sasuke gönnte sich nicht viel Pause, er musste weiter. Behutsam tastete er sich vom Hügel wieder hinunter. Der Abstieg gestaltete sich als viel schwieriger und langwieriger als der Aufstieg. Sasuke hasste sich für jede Sekunde, die er brauchte, um wieder vom Berg herunterzukommen. Er musste sich doch beeilen, verdammt! Die pure Erleichterung durchflutete ihn, als seine Füße endlich den zerrissenen Beton berührten. Sofort rannte Sasuke los, der Blick fest auf die

Menschen gerichtet, die bereits auf die Einwohner der Stadt zuzogen und ... Waffen auf ihren Rücken trugen?

Verwirrt verfiel Sasuke vom Laufschrift ins Joggen. Wieso trugen diese Männer denn Waffen? War es etwa keine Naturkatastrophe gewesen, die seine Heimatstadt heimgesucht hatte, sondern eine Art Terroranschlag? Die Männer hielten etwas in der Hand: es sah nach einem Blatt Papier aus. Nun hielten sie es dem ersten Einwohner der Stadt vors Gesicht und schienen ihn etwas zu fragen. Langsam schüttelte der Mann den Kopf – was wollten diese Männer nur? Was sollte das denn für eine Erste Hilfe sein?

Ein krachender Schuss zerriss die Luft um Sasuke. Entsetzt sah er, wie einer der Männer den Lauf seiner Waffe auf das Gesicht einer Frau gerichtet und abdrückte hatte. Wie versteinert blieb Sasuke abrupt stehen, sah zu, wie die Frau mit zerrissenem Gesicht nach hinten kippte und leblos auf dem Boden aufschlug. Der Mann, der sie kaltblütig erschossen hatte, wandte sich dem nächsten Hilfesuchenden zu und hielt demjenigen das Papier unter die Nase.

Was war hier nur los? Wieso machten sie so etwas?!

Immer mehr Männer zogen ihre Waffen und schossen auf die verwirrten und verletzten Überlebenden. Panische Schreie und Schüsse fegten über Sasuke hinweg. Es war, als wäre er von einem Albtraum in den nächsten getrudelt. Um ihn sirrten die Kugeln, spritzte Blut und lachten raue Stimmen. Diese Männer – sie waren keine Hilfe – sie wollten sie umbringen! Sie alle umbringen!

Ängstlich legte Sasuke den Rückwärtsgang ein. Sie durften ihn keinesfalls sehen, bestimmt würden sie ihn auch erschießen, nachdem er ihre ihm unbekanntes Frage beantwortet hatte. Erneut bahnte sich das Adrenalin ihren Weg durch Sasukes angeschlagene Venen. Seine schmerzenden Muskeln machten sich bereit, er musste so schnell und lange wie er konnte, fliehen. Sasuke verlor keine Zeit, die hatte er ohnehin nicht. Er dreht sich um und wetzte quer über den Schauplatz, suchte Schutz hinter Gebäuden und eingestürzten Mauern, versteckte sich hinter qualmenden und brennenden Autos und ignorierte den beißenden Gestank von verbranntem Gummi, ignorierte den brennenden Schmerz, den ihn der Qualm in die Augen trieb und ignorierte die gequälten und ängstlichen Schreie um sich.

Nichts hören, nichts sehen, nichts fühlen.

Eine Kugel sauste knapp vor seiner Nase vorbei und bohrte sich berstend in eine Wand direkt hinter ihm.

Weiter laufen, nicht stehen bleiben, nicht umschauen.

Straße um Straße wurden die Schüsse und Schreie leiser. Hoffentlich hatten sie ihn nicht gesehen, doch die Männer sahen mit Fragen und Schießen so beschäftigt aus, dass Sasuke gute Chancen hatte, unentdeckt davonzukommen. Dennoch, er musste sich einen Unterschlupf suchen, einen Ort, an dem sie ihn nicht finden konnten. Systematisch suchten Sasukes Augen die Häuser um ihn herum ab. Doch erst einmal musste er sich vom Ort des Massakers so weit wie irgend möglich entfernen. Je größer die Entfernung, umso größer die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihn nicht finden würden.

Keuchend blieb Sasuke endlich stehen. Er konnte keine Schüsse und auch keine Schreie mehr hören. Offensichtlich war er weit genug weggerannt.

Seine blutverschmierten Hände stützen sich auf seinen aufgeschlagenen Knien ab. Der Schweiß tropfte von seiner Stirn und seine neue Kleidung klebte unangenehm an seinem Körper. Er musste sich ein wärmeres Plätzchen suchen. Die Nacht brach herein

und die Stadt versank in tiefer Dunkelheit. Sasuke musste sich beeilen, sonst würde er in der sich ausbreitenden Finsternis noch in ein Loch fallen oder dumm stolpern und sich etwas brechen. Sein Blick fiel auf ein Gebäude, dessen vordere Front aus Schaufensterglas bestanden haben musste. Wahrscheinlich war das einmal ein Geschäft gewesen. Sich vor den spitzen Scherben duckend, die feindselig ihre scharfen Kanten in seine Richtung reckten, stieg Sasuke in den Laden ein. Ein Lebensmittelladen! Noch besser konnte es ja gar nicht laufen! Hier würde Sasuke auch etwas zu Essen haben, aber darum würde er sich erst am nächsten Morgen kümmern. Sein Magen fühlte sich an, als hätte sich darin ein gordischer Knoten gebildet – folglich würde er ohnehin nichts runter bringen. Lediglich etwas zu trinken sollte er sich suchen.

Fast alle Regale waren umgestürzt, viele Lebensmittelverpackungen waren aufgeplatzt, hier eine Pfütze Milch, da erstreckte sich ein Teppich aus Cornflakes, dort war Essen aus der Dose alles andere als in der Dose. Aus einem umgestürzten, verglasten Schrank waren unzählige Getränkeflaschen in die Freiheit gerollt. Sasuke hob eine davon auf. Cola Light. Immerhin, etwas zu trinken. Weiter hinten, in einer Ecke des Ladens sah es noch recht ordentlich aus. Sasuke schnappte sich ein paar Regale und zog sie als Schutzwall vor die Ecke, damit ihn auch dann keiner sah oder fand, wenn er wert darauf legte. All das kostete Sasuke ebenfalls viel Kraft – zum einen war er schrecklich müde und zum anderen waren die Regale wesentlich schwerer als sie aussahen. Nachdem er diese endlich in die Position gezogen hatte, die Sasuke für angemessen hielt, plumpste er in der Ecke des Ladens in sich zusammen. Kraftlos schraubte er seine Cola vorsichtig auf und wartete, bis das bedrohliche Zischen der Flasche erstarb. Sasukes Getränk schäumte tollwütig in ihrem Innern und brodelte grummelnd vor sich hin. Als es endlich verstummt war, nahm Sasuke ein paar halbherzige Schlucke, anschließend schraubte er die Flasche wieder zu und stellte sie neben seinem auserkorenen Schlafplatz.

Er legte sich geschafft hin und fiel sofort in einen von Albträumen gefüllten Schlaf. Immer wieder wachte er schreiend und um sich schlagend auf, weil ihn gesichtslose Männer mit Waffen verfolgten, sich Risse im Boden unter ihm auftaten und ihn verschluckten oder weil ein blutüberströmter Lee ihm vorwarf, ein elender Feigling zu sein, der ihn hatte allein sterben lassen. Und dennoch, endlich konnte Sasuke schlafen. Vielleicht nicht besonders gut, aber er schlief. Einen Tag hatte er geschafft – er hatte überlebt.

Zumindest heute.